



Der Bischof von Feldkirch

Festgottesdienst Gebhardsfest 2016

Predigt von Bischof Benno Elbs auf dem Gebhardsberg am 27. August 2016

Lesung: 2 Tim 1,7-8

Evangelium: Mt 24,42-47

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor einiger Zeit hat der deutsche Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble sein Unbehagen geäußert, weil er beobachte, dass es in der (evangelischen) Kirche primär um Politik gehe, als seien politische Überzeugungen ein festeres Band als der gemeinsame Glaube. Religion müsse, um politisch zu sein, erst einmal Religion sein, so Minister Schäuble. Politische Programmatik von Kirchen dürfe nie losgelöst vom spirituellen Kern des Glaubens sein.

Dieser Satz hat mich unmittelbar betroffen, weil er doch eine ernste Anfrage ist an uns: Mit was beschäftigen wir uns eigentlich als Christen heute? Was ist das Wichtige?

Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, da kann uns der Blick auf das Leben des hl. Gebhard eine wertvolle Hilfe sein. Ich möchte drei Gedanken herausnehmen aus den heutigen Lesungen, die uns vielleicht den Blick schärfen auf das Entscheidende.

Erstens - Der Satz aus dem Timotheusbrief: Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht, dich zum Herrn zu bekennen.

Eine Frage, die derzeit sehr präsent ist, ist die Diskussion um die Berechtigung religiöser Symbole im öffentlichen Raum.

Mich hat schon sehr beschäftigt, dass für die Fremdenverkehrswerbung Berggipfel so fotografiert werden und so im Prospekt keine Gipfel-Kreuze zu sehen sind, damit sich arabische Touristinnen und Touristen nicht daran stoßen.

Es ist aktuell immer wieder die Frage: Darf ein Kreuz in ein Klassenzimmer oder haben Kreuze einen Platz in den Krankenzimmern unserer Spitäler uvm.?

Ich glaube, dass es entscheidend ist, in der Welt, in der wir leben, dass wir uns nicht schämen. Und ich glaube, wir brauchen religiöse Zeichen im öffentlichen Raum. Wichtig ist, dass es keine Kampfzeichen sind gegen irgendetwas, gegen den Atheismus, gegen die



Islamisierung usw., sondern religiöse Symbole sind im Wesentlichen Hoffnungszeichen. Wenn ich das Kreuz als das zentrale Symbol unseres Glaubens hernehme, so ist das Kreuz kein Kampfzeichen und darf auch nicht als solches missbraucht werden, sondern es ist das Zeichen, dass Gott die Wege unseres Lebens mitgeht: die Kreuzwege, die Verlassenheit, die Angst, die Trauer, das, was das Leben vieler Menschen ausmacht. Die Kreuzwege sind auch die Wege Gottes. Und alle diese Wege führen hinein - und das ist die große Hoffnung, die uns verbindet - in das Leben, in die Zukunft, die Gott schenkt.

So, liebe Brüder und Schwestern, ist das Kreuz ein Hoffnungszeichen für die Opfer von Nizza, ein Hoffnungszeichen für die Christinnen und Christen in Saint-Étienne-du-Rouvray in der Normandie angesichts der Ermordung des Priesters Jacques Hamel. Es ist aber genauso ein Hoffnungszeichen für die Opfer der kurdischen Hochzeit in der Südosttürkei, die ein Fest der Liebe feiern wollten und durch einen Selbstmordattentäter in den Tod gerissen wurden. Es ist ein Hoffnungszeichen für die Opfer der Erdbebenkatastrophe

Wenn wir nochmals an den vorhin genannten Satz aus dem Timotheusbrief denken, liebe Schwestern und Brüder: Der heilige Gebhard hat sich nicht versteckt, sondern er hatte diesen Geist der Kraft, der Liebe und schämte sich nicht. Er ist ein europäischer Heiliger, der an diese Wurzeln unserer Heimat erinnert. Und nur ein unkluger Gärtner wird die Wurzel des Baumes abschneiden, von dem er isst.

Und deshalb ist der Gebhardsberg auch für mich ein solches Symbol der Gegenwart Gottes: die Kirche hier, die Wallfahrt jährlich und die vielen Menschen, die immer wieder hierher kommen.

Zweitens - Im Timotheusbrief heißt es: Unser Retter Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.

Hier liegt das Zentrum unseres Glaubens. Dieses Zentrum, der spirituelle Kern unseres Glaubens, und da hat Minister Schäuble schon recht, ist viel mehr als die tagespolitische Diskussion um Obergrenzen, um Integration, um die Wirtschaftskrise, um die Eurokrise, um die Krise der EU.

Im Christentum, in der Botschaft Jesu geht es letztendlich und im Tiefsten um das unvergängliche Leben und die Auferstehung.



Hilde Domin sagt nicht umsonst, dass wir an den Sterbebetten den wertvollsten Unterricht unseres Lebens erhalten, weil dort radikal die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt wird.

Ich hatte vergangene Woche die Freude, das Schauspiel „Jedermann“ in Salzburg ansehen zu dürfen. Dieser Reiche, der seine Seele sozusagen an das Geld, an den Besitz gehängt hat und nun mit dem Tod konfrontiert ist und der sich die Frage stellen muss: Wer begleitet mich nun auf diesem letzten Weg? Ist es das Geld, sind es die Buhlschaften, sind es die Knechte, die Freunde?

Alle drücken sich, nur die guten Werke, die er getan hat, bieten sich an, um diesen letzten Weg mit ihm zu gehen.

Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, wir müssen und dürfen den Wagen unseres Lebens an einen Stern binden und dieser Stern heißt Hoffnung und Vertrauen, dass Christus uns das Leben schenkt, jetzt, in allen Begegnungen, die wir täglich erleben dürfen, jetzt auch bei diesem Gottesdienst, aber genauso in der Stunde des Todes. Auch der heilige Gebhard war und ist ein Zeuge der Auferstehung, ein Zeuge dafür, dass unser Leben hineingestellt ist in den Horizont der Hoffnung. Und es sind auch die guten Werke, die uns diesen Horizont öffnen.

Und drittens – Da stellt sich die Frage aus dem Evangelium. Wer ist nun der treue und der kluge Knecht, den der Herr eingesetzt hat, damit er dem Gesinde zur rechten Zeit gibt, was sie zu essen brauchen? Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt.

Es ist eine große Wahrheit: Wer im Glauben eintaucht, taucht beim Menschen auf. Es ist die Aufgabe von uns Christen an die Ränder des Lebens zu gehen. Dort ist der Ort, wo wir Christus am Unmittelbarsten begegnen.

Dort sind die Menschen in ihrer Not, in ihrer Angst, aber auch in ihrer Freude, denen wir sagen dürfen: Gott schenkt das Leben, Gott sagt Ja zu dir, Gott nimmt dieses Ja nicht zurück. Glaube führt in diese Haltung der Nächstenliebe. Und hier muss man vielleicht Minister Schäuble etwas widersprechen. Wir Christen dürfen uns nicht in die Kirchen zurückdrängen lassen, sondern Gott ist im höchsten Maß politisch. Er ist nicht parteipolitisch, aber Gott ist politisch in dem Sinne, dass er auf der Seite der Armen steht, dass unser Glaube hineinführt in diese Haltung der Nächstenliebe, in die Haltung des Einsatzes für Gerechtigkeit, für Frieden und für die Bewahrung der Schöpfung. Gottesliebe und Nächstenliebe sind nicht zu trennen.



Im Blick auf den heiligen Gebhard möchte ich noch etwas sehr Aktuelles anfügen: Ich bin besorgt über die sprachliche Entwicklung aktueller Diskussionen. Die Sprache - das wissen wir alle - erzeugt Wirklichkeit und schafft Realität. Ich bitte alle Menschen des öffentlichen Lebens aber auch in den verschiedensten privaten Foren und im Internet um einen Ton der Menschlichkeit, der sich vor der Würde des anderen Menschen verneigt. Wir dürfen die Tonleiter der Menschlichkeit nicht verlassen – im Sinn des für uns alle so wichtigen sozialen Friedens bitte ich sehr darum.

Ich erinnere an die Aussage des Philosophen Levinas, der sich gefragt hat, warum denn Krieg, Terror, Holocaust usw. in der Welt möglich wird und seine Antwort ist, dass Menschen verlernt haben, in das Angesicht eines anderen Menschen zu schauen. Ich bitte, dass wir, wenn wir zum Beispiel über Herausforderungen der Integration, des Asyls reden, den betroffenen Menschen bei dieser Rede in die Augen schauen.

Die Frage ist immer: Habe ich einen Freund bei den Armen bei den Christen, bei den Muslimen, bei den Atheisten?

Wenn ich einen Freund, eine Freundin bei Fremden habe, wird sich meine Sprache, mein Denken verändern. Es geht um die Haltung der Menschlichkeit, der Solidarität mit den Armen, mit denen, die sich selbst nicht helfen können, weil sie nichts haben. Das hat auch den heiligen Gebhard ausgezeichnet in seinem großen Einsatz für die Armen und ich bin immer wieder bewegt von dieser Geschichte, die von ihm erzählt wird: Als ein Bettler zu ihm kommt und ihn fragt, was denn dieser Hirtenstab zu bedeuten habe. Der heilige Gebhard meinte: Dieser Stab ist dazu da, dass Du Dich an ihm aufrichten kannst.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte uns allen diese Haltungen des heiligen Gebhard wünschen, die uns in den heutigen Schriftlesungen entgegenkommen:

- dass uns der Geist der Kraft und der Liebe geschenkt ist und wir mutig zu unserem Glauben stehen, zu dem was uns wertvoll ist.
- dass wir wie der heilige Gebhard Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung sind und den Menschen in allen Situationen des Lebens sagen, und auch uns selbst, dass Gott Leben schenkt und Leben ist.



Der Bischof von Feldkirch

- Und ich möchte uns wünschen, dass wir wie der heilige Gebhard Spuren der Nächstenliebe ziehen, dort wo wir leben, weil der Glaube, in den wir eintauchen uns hinführt zu den Rändern des Lebens, zu den Menschen in Not, die ein gutes Wort, einen aufrichtenden Blick, eine Umarmung von uns brauchen.

So möge der heilige Gebhard ein Fürsprecher sein und Gott möge unsere Wege segnen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut